

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Bezugspreis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben. In Halle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. unvorhergesehene Ereignisse des Reiches) der Zeitung, d. Kriegerzeit od. d. Beschlusses (Einrichtungen) hat der Verleger keinen Anspruch auf Fortsetzung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs-

Diese Zeitung veröffentlicht die des Gemeinderates



und Anzeigebblatt

amtlichen Bekanntmachungen zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kobold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingebracht. Die Festsetzung des Anzeigenpreises wird bei eintretender Änderung eine Nummer vorher bekanntgegeben. Jeder Anspruch auf Nachzahlung, wenn der Anzeigenbetrag durch Abgang eingezogen werden muß oder wenn der Abgang durch Konkurs gerät.

Gemeinde - Giro - Konto Nr. 136.

Nummer 60

Freitag, den 25. Mai 1928

27. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla den 24. Mai 1928.

Das Fest der Silberhochzeit begeht am 26. Mai Herr Arthur Bötsch und Gemahlin. Mit Glückwünschen schließen wir uns den Gratulanten an.

Sonntagsrückfahrkarten zu Pfingsten. Zu Pfingsten gelten die Sonntagsrückfahrkarten zur Einfahrt am Freitag den 25. Mai von 12 Uhr mittags an, am Pfingstsonntag am Pfingstsonntag, Pfingstmontag und am Dienstag bis 9 Uhr. Die Rückfahrt muß auf der Zielstation der Fahrkarte spätestens am Pfingstsonntag um 9 Uhr von Unterwegsstationen spätestens mit dem Zuge angetreten werden, der die Zielstation um 8 Uhr verläßt. Die Rückfahrt ist nach 9 Uhr ohne Fahrtunterbrechung, bei Zugwechsel mit dem nächsten anschließenden Gl- oder Peronenzug zurückzulegen. Eine Rückfahrt am Freitag den 25. und Sonnabend den 26. ist auf Sonntagsrückfahrkarten nicht zulässig.

Sommerfahrplan der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft tritt am 26. Mai in Kraft. Die erstmalig aufgenommene Fahrt, täglich 6.00 ab Dresden nach Kuffig und 15.30 Uhr von Kuffig zurück nach Dresden wird sicher vom Publikum sehr begrüßt werden. Die Aufnahme der beiden Motorschnelbootfahrten 8.30 Uhr ab Dresden nach Herrnsdorf und zurück, und 15.00 Uhr nach Bad Schandau und zurück wird noch besonders bekanntgegeben. Der beliebte Konzertdampfer „Dresden“ fährt bereits ab 18. Mai täglich um 11.00 Uhr nach Herrnsdorf und zurück mit voller Schiffkapelle. Wochen- und Werktagstags sowie Eisenbahnrückfahrkarten nach der Sächsischen Schweiz und nach Meißen mit wahlweiser Benutzung von Bahn oder Schiff gelangen auch weiterhin zur Ausgabe. Für Schulen und Vereine werden bedeutende Fahrpreisermäßigungen gewährt. Die beliebten Touristenfahrten, direkt nach der Sächsischen Schweiz werden an den Sonntagen, früh 5.10 Uhr ab Dresden-Terrassenufer, erstmalig am 3. Juni d. J. wieder aufgenommen.

Pfingstkarten! Ohne Umschlag versandte gedruckte einfache Pfingstkarten, die den Bestimmungen für Postkarten entsprechen müssen, kosten sowohl im Ortsbereich des Aufgabortes als auch im Fernverkehr 3 Pfennig. Es dürfen auf diesen Karten außer den sogenannten Abendangaben (Abendungstag, Name, Stand und Wohnort nebst Wohnung des Abenders usw.) noch weitere 5 Worte, die aber mit dem gedruckten Wortlaut in leicht erkennbarem Zusammenhang stehen müssen, handschriftlich hinzugefügt werden. Als solche zulässige Nachtragungen gelten z. B. die üblichen Zusätze „sendet“, „Ihre“, „Dein Freund“, „sendet Dir“, „sendet mit besten Grüßen Ihre“, usw. Werden solche Karten im offenen Umschlag versandt, so kosten sie sowohl im Ortsbereich des Aufgabortes wie auch nach außerhalb 5 Pfennig. Ungeeignete freigelegte Sendungen werden mit Nachgebühr belastet. Es kann aber den Versendern nur dringend geraten werden, die Bestimmungen zu beachten.

Pfingstpaketeverkehr. Die deutsche Reichspost bittet mit der Verendung der Pfingstpakete möglichst frühzeitig zu beginnen, damit Anlaufungen in den letzten Tagen vor dem Fest vermieden werden, die Verzögerungen zur Folge haben können. Es empfiehlt sich die Pakete gut zu verpacken, die Aufschrift haltbar anzubringen, und den Bestimmungsort wenn er nicht allgemein bekannt ist, unter näherer Bezeichnung der Lage, besonders groß und kräftig niederzuschreiben. Ferner darf nicht unterlassen werden, auf dem Pakete die vollständige Anschrift des Abenders anzugeben und in das Paket obenauf ein Doppel der Aufschrift zu legen. Ebenso sind Päckchen recht haltbar zu verschütten, etwaige Hohlräume sind mit Holzwole usw. auszufüllen, damit die Sendungen nicht eingedrückt werden können.

Rosysche. Am Dienstag in der vierten Morgensunde befanden sich der in Rähnitz-Gellerau stationierte Gendarmehauptwachmeister Koch und der zuständige Forstgendarmeriebeamte Wagner aus Rosysche auf einer Streife durch die Dresdner Heide. Als die beiden Beamten die Abteilung 59 des Staatsforstreviers durchschritten, hörten sie eine Anzahl verdächtiger Schüsse, weshalb, sie pflichtgemäß der Richtung nachgingen. Unweit vom Boxdorfer Weg und in nächster Nähe der sogenannten Räuberhöhle stießen die Gendarmehauptwachmeister auf zwei recht gefährliche Personen, die dort angeblich schon seit drei Tagen in einem Zelte wohnten. Durch rasches Zugreifen konnten die beiden Heidebewohner überwältigt und festgenommen werden. Es waren zwei angebliche Malergesellen aus Berlin die drei geladene Schuß-

waffen und überdies noch rund 400 (!) Schuß Munition im Besitz hatten. In dem Zelte befanden sich noch ein Spirituslocher und andere Dinge. Beide wurden gefesselt dem Landgericht am Münchner Platz zugeführt. In den Mittagsstunden dauerten die behördlichen Erörterungen über deren Persönlichkeiten usw. noch fort. Die Schüsse sollen angeblich nur zu „Übungswecken“ resp. aus Spielerei abgegeben sein. Jedenfalls steht bereits fest, daß hier zwei recht gefährliche Heidebewohner unschädlich gemacht worden sind.

Dresden. In der Nacht zum Sonntag wurde eine Frau, die im Begriff war, ihren in der Dresdner Ausstellung beschäftigten Mann abzuholen, auf der Wiener Straße, unweit einer Baustelle, überfallen. Der Mann schleppte die Frau mit in die Baustelle wurde aber durch Geräusche in seinem Vorhaben gestört. Er entkam unerkannt. Die Polizei fahndet nach ihm.

Rauschwitz. Beim Holzgerkeinern hatte sich der Oberbahnwärter Kunze dermaßen in die Hand, daß er sofort ärztliche Hilfe im Barmherzigkeitsstift zu Kamenz in Anspruch nehmen mußte. Da die Sehne durchgeschlagen ist, dürfte der Zeigefinger steif bleiben.

Baunzen. Im Alter von 96 Jahren ist der älteste Bürger Baunzens, der private Schlossermeister Gust. Adolf Raumann gestorben. Als Handwerksbursche ist er mit Turnvater Jahn zusammengelassen. Bis in sein hohes Alter war er geistig frisch. Er war auch poetisch veranlagt. Am gleichen Tage feierte die älteste Einwohnerin, Frau verm. Häutig, ihren 96. Geburtstag. Die Greisin genügte noch ihrer Wahlpflicht.

Broschwitz. Am Montagmittag wurde hier der Arbeiter Emil Müller aus Gauernitz von einem entgegenkommenden Lastkraftwagen, als er einen Pferdegeschirr ausweichen wollte, angefahren und vom Rade geschleudert. Er erlitt einen doppelten Schädelbruch und verstarb im Landkrankenhaus Meißen kurz nach seiner Einlieferung.

Meißen. Ein Autounfall, der leicht schlimmere Folgen haben konnte ereignete sich auf der Staatsstraße Döbitz-Meißen zwischen Zehren und Spitzhäuser. Ein in Richtung Meißen fahrender, mit fünf Personen besetzter Personenkraftwagen stürzte nach Ueberfahren zweier Steinwäulen und eines Drahtseiles eine sechs Meter tiefe Böschung hinunter und überschlug sich. Die Insassen, Mitglieder eines Meißner Vereins, wurden herausgeschleudert und zum Teil erheblich verletzt. Der Führer hatte die Herrschaft über den Wagen an der dortigen Kurve verloren. Das Fahrzeug wurde zerrümmert.

Wilsdruff. Der schon oft beobachtete und gerügte Unfug der abgeblenden Autos erfährt eine neue Beleuchtung durch folgenden Vorfall: Am Sonntagabend nach 23 Uhr wurde der bei einem Gutsbesitzer beschäftigte Felix Großer der auf dem Fahrrad heimfuhr, in Richtung von einem Auto, das keine Erkennungsnummer trug, überholt und zum Absteigen gezwungen. Mehrere tschechisch sprechende Männer sprangen herzu, überwältigten ihn und schleppten ihn in das Auto. In rasender Fahrt ging es durch Dresden und das Müglitztal über die tschechoslowakische Grenze. Hinter Petersdorf hatte der Wagen eine Panne; und erst hier glückte den jungen Mann die Flucht. Sein Rad wurde am anderen Morgen in Rohlitz gefunden. Die Angelegenheit beschäftigt die Gendarmerie. Man vermutet in den Unbekannten Autofahrern Werber für die Fremdenlegion.

Großrückerwalde. Auf der Straße nach Reichenhain stießen in später Nachtstunde die Maurer Kurt Gulewicz und Kermer aus Schindelbach auf ihren Motorrad mit einem aus der Bahnbahn ausbiegenden Geschirr zusammen. Dabei wurde Gulewicz so schwer verletzt, daß er bald nach der Einlieferung ins Marienberger Krankenhaus verschied, während zwei andere Personen anscheinend mit leichteren Verletzungen davonkamen.

Rohweitz. Seit dem Himmelfahrtstage wurde der Gewerkschaftssekretär Kurt Dahn vermißt. Am Montag fand man ihn im Hartenbergwalde erhängt auf. In der von ihm verwalteten Kasse der Textilarbeiter-Gewerkschaft mußte ein ziemlich hoher Fehlbetrag festgestellt werden.

Garthau. Dienstag früh 7 Uhr kam auf dem Pfarrhübel ein aus Baunzen stammender junger Mann beim Aufsteigen der Hochleistungsmaasien mit den Draht in Verärgerung und wurde sofort getötet.

Borna. Der Feldgärtner G. L. der mit einem geliehenen Pferd eggte, verunglückte dadurch tödlich, daß das Pferd scheute, wodurch er zu Fall kam. Er wurde mit fort-

gerissen und von der Egge so schwer verletzt, daß er seinen Verletzungen im Krankenhaus erlag.

Burgstädt. Auf dem hiesigen Jahrmarkt wurde ein aus Verheilsdorf stammendes junges Mädchen von zwei jungen Männern angesprochen und zu einer Autofahrt eingeladen. In der Nähe des Bahndammes an der Rosendorfer Straße hielten die Fahrer an und verübten an den erschrockenen Mädchen trotz dessen heftigen Sträubens ein Notzuchtverbrechen. Glücklicherweise ist es gelungen, die Täter zu ermitteln.

Chemnitz. Aus unbekannter Ursache explodierte an der Logen- und Wiesenstraße ein dort für Straßenarbeiten aufgestellter Pressluftkessel, wobei zwei Personen so schwer verletzt wurden, daß sie nach dem Krankenhaus gebracht werden mußten. Infolge des heftigen Luftdruckes wurden zahlreiche Fenster Scheiben in der Logen- und Wiesenstraße zerrümmert.

Zwickau. Der in einem Betriebe an der Reichenbacher Straße beschäftigte Arbeiter Bernhard Mödel aus Lichtentanne stürzte unter einer schweren Last und fiel so unglücklich auf dem Hinterkopf, daß er bewußtlos liegen blieb. Mödel ist inzwischen im Krankenhaus infolge Schädelbruchs und eingetretener Gehirnblutung gestorben.

Blauen. Auf einer Autofahrt von Blauen nach Pöhlitz fuhr heute früh gegen 6 Uhr zwischen Pausa und Oberreichenau an einer Kurve ein vom Besitzer, einem Greizer Fabrikanten, gesteuerter Kraftwagen, in dem drei Personen saßen aus noch unangefährten Gründen gegen einen Straßbaum und wurde von da aus an den Telegraphenmast geschleudert. Das Auto stürzte weiter hinab die Wiese. Während der Wagenlenker unverletzt blieb, erlitt der eine Insasse, Zahnarzt Höfer aus Blauen einen Schädelbruch und andere schwere Verletzungen, denen er auf der Stelle erlegen ist. Der zweite Insasse, Branddirektor Höpfer aus Blauen, erlitt einen komplizierten Unterschenkel- sowie einen Oberschenkelbruch und vermutlich innere Verletzungen. Der schwerverletzte Branddirektor Höpfer wurde mittels Krankenautos in das städtische Krankenhaus nach Blauen gebracht. Die Gattin des verunglückten Zahnarztes wohnt mit ihrem Kind noch in Peipitz. Er selbst war 31 Jahre alt und seit 1 1/2 Jahren an der Zahnklinik der Ortskrankenkasse Blauen tätig.

Häßlicher Zahnbelag

Ubler Mundgeruch beseitigt.

(Ein Brief von Wien): Ich fühle mich veranlagt, meine besten vollkommen freiwillig und unangelernt ein Dankschreiben zu überreichen. Nachdem ich einmal aufgeben wollte, Chlorodont zu gebrauchen, erlaube ich in höchstem Maße... Ich laube nun vor kurzem wieder Chlorodont und beachte folgendes: Meine Zähne haben schon nach kürzester Zeit wieder den gelblichen Schmelz verloren, fast wieder blendend weiß und blank. Außerdem ist die frühere Glattheit wieder zum Vorschein gekommen. Der chlorodonten Gebrauch beschränkt sich auf einmal am Tage, im Sommer besonders nach dem Essen. Ich werde mich nun wieder Chlorodonten bedienen und meine Zähne wieder hell machen, für mich und jeden zur Empfehlung.
Dank Chlorodont für heute ein,
Dank U. D. S. für sein Mandat recht.
Berlin-Schöneberg

D. D.

(Originaltext ist meinem Vater übersetzt)

Übertragen Sie sich auch durch Kauf einer Tube zu 60 Pfg., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Produktion 1.25 Mk., für Kinder 70 Pfg. Chlorodont-Mundwolle 1.25 Mk. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Wenn Fräulein statt weißer Chlorodont auch weißes Zahnpulver kaufen.

60 mm

Steckenpferd- Seife

die beste Lilienmilchseife für zarte weiße Haut

Hierzu eine Beilage.



Frankreichs Haltung bleibt dieselbe.

23. Mai 1928

Obgleich die neue deutsche Regierung noch nicht gebildet worden ist, hält der „Temps“ es bereits jetzt für notwendig, zum Ausdruck zu bringen, daß die französische Politik in allen Fragen, die den Deutschen besonders am Herzen liegen, sich nicht ändern wird. Das Blatt schreibt weiter: Man hätte zu einer deutschen Regierung, die von einer Majorität gestützt gewesen sei, die die Stresemannpolitik offen bekämpfte, kein Vertrauen haben können. Wohl würde bei den Verhandlungen mit einer linksgerichteten Reichsregierung der Geist ein anderer sein, hoffentlich auch die Methoden. Es wäre durchaus klar, daß alle Deutschen, seien sie politisch rechts oder links gerichtet, fortfahren würden, die vorzeitige Räumung des Rheinlandes zu verlangen und die Revision des Dawesplanes, daß sie fortfahren würden, bei jeder Gelegenheit gegen die Dispositionen des Reiches, die in den Friedensverträgen festgelegt wurden, zu protestieren und den Anschluß Österreichs an Deutschland zu empfehlen. Die Alliierten würden sich gegen derartige Forderungen zu verteidigen wissen. Kehrsich gibt der „Intransigent“ der Meinung Ausdruck, Außenminister Stresemann könne auch in einem Kabinettsrat ein Programm der Verständigung nur verteidigen, wenn dieses Programm Deutschland merkliche Vorteile bringe, deren erste die vorzeitige Rheinlandräumung sein werde. Frankreich sei einer vorzeitigen Befreiung des Rheinlandes nicht abgeneigt, aber unter der ausdrücklichen Bedingung, daß dieses Zugeständnis und dieser Verzicht auf die letzte positive Garantie durch deutsche Zugeständnisse erkaufte werden. Auch „La Presse“ warnt davor, sich Germania an den Hals zu werfen, bevor man nicht sichere Anzeichen der Entspannung und unzweideutige Befundungen des deutschen Versöhnungswillens habe.

Auch Paul Boncour spricht von Kompensationen und Garantien.

Paul Boncour erklärte gegenüber den Vertretern des „Gaulois“ zu den deutschen Reichstagswahlen, die Eindrücke, die sich auf Grund der Zahlen ergeben, seien für die Erhaltung des Friedens zweifellos günstig. Die Sozialdemokraten aber seien auch Patrioten. Er selbst sei einige Male ihren Angriffen ausgesetzt gewesen, da sie wissen, daß auch er die Räumung des Rheinlandes nicht in Betracht ziehen lasse, ohne berechnete Kompensationen und Garantien für die Sicherheit zu erhalten. Die Regierungen würden sich in Deutschland und auch in Frankreich veränderten Positionen gegenübersehen. Die Atmosphäre der Entspannung würde sicherlich die Lösung der schwebenden Fragen günstig beeinflussen und auf alle Fälle bei den Verhandlungspartnern den Willen, zu einem Ergebnis zu gelangen, kräftigen. Man müsse den Ausgang der deutschen Reichstagswahlen mit der Absicht

begrüßen, aus ihnen alle Vorteile für Europa und die Welt zu ziehen. Ohne ihre außerordentliche Bedeutung und die Wohltaten, die sie bringen können, verringern zu wollen, sollte man doch nicht vergessen, daß bedeutende Schwierigkeiten weiterbestehen und größte Vorsicht im Interesse beider Länder notwendig sei.

De Monzie über Europas Kampf gegen den Kommunismus.

23. Mai 1928

De Monzie veröffentlicht in der „Täglichen Rundschau“ einen Artikel „Der Kampf ganz Europas gegen den Kommunismus“. Ausgehend von der Behauptung Bela Kshuns in Wien und dem Wahlerfolg der Kommunisten bei den deutschen Wahlen sieht er die große Schwierigkeit im Kampfe gegen die bolschewistische Propaganda darin, daß man zwar aus Gründen der Realpolitik ein verträgliches Verhältnis zu Sowjetrußland wünsche, den Kommunismus aber im eigenen Lande bekämpfen müsse. Alle mit Rußland abgeschlossenen Nichtmischungsverträge ständen nur auf dem Papier. Nur die Türkei und Italien kümmern sich nicht um den Zusammenhang der kommunistischen Agitation mit Sowjetrußland. Gerade das Wiedererlangen Bela Kshuns in Wien mache den Abwehrkampf wieder sehr zeitgemäß. Deshalb müsse die Frage des Verhältnisses Westeuropas zu Rußland und zum Kommunismus jetzt unbedingt geklärt werden. De Monzie fordert deshalb mit Nachdruck die Enderklärung der Juristen Westeuropas, um mit Rußland über die Definition der Nichtmischung zu verhandeln.

Ere Nouvelle für Rheinlandräumung.

Die „Ere Nouvelle“ hält jetzt die Stunde für gekommen, daß das Rheinland zu räumen sei. Mit der gegenwärtigen Reichstagsmehrheit hätten die Franzosen die besten Aussichten, den nötigen Garantien für seine Sicherheit zu erhalten. Niemand würde es in Frankreich verstehen, wenn Frankreich jetzt nicht einen Pakt mit Deutschland schließen würde. Die „Volonté“ erklärt, daß die Niederlage der Deutschnationalen die Möglichkeit biete, die Bestrebungen Mussolinis zu unterbinden, den französischen Einfluß in Mitteleuropa und auf dem Balkan durch ein italienisch-deutsches Zusammengehen einzufreien. Die Partei des Grafen Westarp wäre für diesen Plan höchlich zu haben gewesen, wenn sie aus Ruder gekommen wäre. Nachdem aber die Sozialdemokraten in Deutschland gesetzt haben, eröffne sich eine neue Etappe der deutsch-französischen Annäherung, und die Beteiligung Deutschlands an den Völkerbundarbeiten werde in ein lebhafteres Stadium eintreten. Der „Avenir“ redet Briand zu, die französisch-englische Entente zu pflegen und sich von ihr nicht durch die deutschen Sozialdemokraten Braun und Müller ablenken zu lassen. Sie hätten Jaures 1914 irt geführt.

Die chinesischen Wirren.

23. Mai 1928

Spannung zwischen Japan und Amerika.

Wie aus Tokio gemeldet wird, hat sich auch gestern wieder das japanische Kabinet mit den chinesischen Wirren beschäftigt, wobei festgestellt wurde, daß Tschangtscholin die japanische Note über das Fernhalten des Bürgerkrieges von der Mandchurei noch nicht beantwortet hat. Tschangtscholin will scheinbar erst die Antwort der chinesischen Südregerung auf die japanische Note abwarten.

Aus dem chinesischen Kriegsgebiet sind wieder Meldungen eingetroffen, nach denen auf beiden Seiten viele Hinrichtungen politischer Gegner stattgefunden haben. Auch wird von einer Plünderung der Stadt Kalgan berichtet. Ueber das Gebiet von Tientsin und Peking ist ein Kommandant in der Person des Generals Tschangtscholin eingeleitet worden.

Zwischen Südkina und Japan macht die Entspannung weitere Fortschritte. Die in Tientsin gefangen genommenen Südkinesen sind samt ihren Waffen wieder entlassen worden.

Die Erklärung Kelloggs, daß Japan in der Mandchurei Sonderinteressen verfolge, hat in der japanischen Öffentlichkeit ein lebhaftes Echo hervorgerufen. Die „Tosioer Zeitung“ erklärt, Japan tue in der Mandchurei nichts anderes, als Amerika in Nicaragua. Japan wünsche nichts weiter, als die Aufrechterhaltung der Ordnung und die Wahrung seiner Interessen. Letztere seien wohl noch von größerer Bedeutung als Amerikas Interessen in Nicaragua.

Weitere Zuspitzung der russisch-japanischen Beziehungen?

Wie aus Moskau gemeldet wird, mißt man der Erklärung Tschitscherins über die japanische Chinapolitik in politischen Kreisen die größte Bedeutung bei. Die Erklärungen dokumentierten die Ablehnung der japanischen Politik in China und zeigten gleichzeitig Sympathie für Tschangtscholin und für die Kantingregierung. Es verlautet, daß die Sowjetregierung bereit sei, die Kantingregierung anzuerkennen, wenn diese die Ermordung des Generalkonsuls Haris regelt. In Anbetracht dessen, daß Japan wohl kaum dieses Interesses ohne Entgegnung lassen werde, erwartet man eine Zuspitzung der Beziehungen.

Tschangtscholin entscheidend geschlagen.

Die Südmaree auf dem Marsch nach Peking. Die letzten japanischen Militärtelegramme besagen, daß die Südruppen die Entscheidungsschlacht südlich von Peking auf der Linie Pauting-Tschangtscholin gewonnen haben und ihren Vormarsch auf Peking-Tientsin fortsetzen. Man erwartet einen erneuten Widerstandsversuch Tschangtscholins vor der Stadtmauer Peking. Die japanischen Frauen und Kinder haben

Peking verlassen. General Tschangtscholin, Fung und Jenhsien befinden sich vor Pauting, um gemeinsam in Peking einzuziehen. In der Stadt selbst ist es ruhig. Das Gesandtschaftsviertel ist in Verteidigungszustand gesetzt. Die Japaner beabsichtigen, Tschangtscholin nach seinem Zusammenbruch nicht nach der Mandchurei zurückzulassen, sondern die gesamte Roten-Armee an der Grenze der Mandchurei zu entwaffnen.

Der südchinesische Außenminister zurückgetreten.

Nach einer Meldung aus Schanghai trat der Minister des Äußeren, Huangfu, von seinem Posten zurück, weil die Kuomintang behauptete, er habe bei der Regelung des Zwischenfalles von Kantsing zu viel Konzessionen gemacht und er sei gegenüber den Japanern zu verständlich gewesen.

Giftgase über einer Weltstadt.

Was den Großstädten in einem Zukunftskrieg bevorsteht . . .

Giftgase über Hamburg! Dieser Schreckensruf verbreitete sich mit Blitzesschnelle in der Millionenstadt. Aber schon hatte die furchtbare unheimliche Nacht, die man moderne Giftgase nennt, sich langsam und unmerklich über den Hamburger Hafen und die Elbinsel Wilhelmsburg herangewälzt, Tod und Verderben verbreitend. Ahnungslose Passanten wurden von dem Phosgenas, dem gefährlichsten aller Giftgase, überfallen und im Nu waren sie die Opfer dieser unheimlichen Giftwolke. 12 Todesopfer sind bereits zu beklagen und mehr als 90 Menschen liegen unter schweren Vergiftungserscheinungen darnieder. Es muß als ein seltenes Glück im Unglück bezeichnet werden, daß zu der Zeit der Explosion, die die Giftgase zum Entweichen brachte, Regen einsetzte, durch den die verheerende Wirkung stark abgeschwächt wurde. Denn Feuchtigkeit jeder Art, nicht nur Regen, bildet den besten Schutz gegen Phosgenvergiftungen. Auch die Windrichtung, durch die die Giftgaswolken nach der Lüneburger Heide getrieben wurden, verhinderte weiteres Unglück. Die Schuldfrage wird erst noch genau zu prüfen sein. Verschiedene, sehr dunkle Dinge werden da ihre Aufklärung finden müssen. Woher stammt das gefährliche Phosgenas? Ist es noch ein Restbestand aus der Kriegszeit oder hat es die Firma Dr. Hugo Stolzenberg, die sich in Konturs befindet, und bei der der Gasthof explodiert ist, sich auf ungesetzlichem Wege in den Besitz dieses gefährlichsten aller Gifte gesetzt? Sind alle Vorkehrungsmaßnahmen, die für die Aufbewahrung und Fabrikation von Gift- und Explosivstoffen gesetzlich gelten, getroffen worden? Und schließlich, was wird man tun müssen, um für die Zukunft ein ähnliches Unglück zu vermeiden?

Vielleicht sind die Opfer nicht umsonst gestorben! Mit unheimlicher Eindringlichkeit hat das Hamburger Unglück die Schrecken eines zukünftigen Krieges uns vor Augen geführt. Es gibt keinen Militärjahrsheftändigen von Rang, der nicht offen eingestehen würde, daß der künftige Krieg mit chemischen Mitteln, d. h. also, mit Giftgasen, auskämpft wird. Flugzeuggeschwader können wehrlose Städte überfallen und in dem Bruchteil einer Sekunde Tod und Verderben bringen. Es gibt keinen wirklichen Schutz gegen Giftgase. Auch Gasmasken sind ungenügend. Denn die moderne chemische Wissenschaft ist in einem unaufhaltbaren Siegeszuge begriffen und in ihren Laboratorien werden täglich neue Erfindungen gemacht, die jeden Schutz wieder illusorisch machen. Auch ist es unmöglich, alle Einwohner eines Landes mit so kostspieligen Schutzmaßnahmen, wie es Gasmasken sind, zu versorgen. Verderblich wäre es, auf irgendwelche internationale Abmachungen zu hoffen. Das beste Beispiel bietet der Weltkrieg, in dem trotz der Genfer Konvention Giftgase verwendet wurden. Auch vor der Zivilbevölkerung wird man in einem zukünftigen Krieg nicht Halt machen. Die einzige Hoffnung bleibt, daß die Furchtbarkeit der modernen und zukünftigen Kriegsführung den Krieg als Mittel zur Austragung von Streitigkeiten zwischen den Völkern unmöglich macht. Das Hamburger Unglück, das verursacht wurde durch ein paar Kilogramm Phosgen, das durch eine Explosion auströmen konnte, möge ein Warnungszeichen sein.

Was ist Phosgenas? Es ist eine Phosphorverbindung, die in ihrer Wirkung zu den furchtbarsten Verbindungen gehört, die die chemische Wissenschaft bisher gefunden hat. Ein halbes Gramm Phosgen genügt, um pro Kubikmeter Luft einen Menschen, der diese Mischung nur eine Minute einatmet, unsehbar zu töten. Die Menschen sterben unter schweren Erstidungs- und Vergiftungssymptomen. Im Kriege wurde Phosgenas neben dem berühmten Gelbkreuz- und Blaukreuzgeschossen verwendet. Heute ist Phosgen noch für gewisse chemische Farbverbindungen unentbehrlich, aber es wird nur in ganz minimalen Mengen aufgespeichert und verwahrt und unter Einhaltung aller nur erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen aufbewahrt. Auf jeden Fall ist es nun Aufgabe der Behörden, die Schuldfrage eingehend zu prüfen. Bedeutende Berliner Chemiker sind nach Hamburg gefahren, um den Sachverhalt zu untersuchen und um die Gefahren abzuwägen. Daß sich der Bevölkerung begrifflicher Weise eine große Beruhigung bemächtigt hat, ist nicht wunderzunehmen, aber gleichzeitig kann mit aller Entschiedenheit behauptet werden, daß dieser Fall einzig dastehend ist und daß ein Grund zur Beruhigung nicht vorliegt.

Die Giftgase sind in ihrer Wirkung verschieden. Zu den erstickenden Gasen gehören Chlor, das die Schleimhäute heftig angreift, es ist zweieinhalbmal schwerer als die Luft und hält sich am Boden. Schwefeldioxid erkennt man daran, daß es bei Gegenwart von Wasser die Pflanzenstoffe entfärbt (daher erhält bei einem mit ihm ausgeführten Gasangriff die gesamte Vegetation ein geisterbleiches Aussehen). Erstidend und tränenerzeugend wirken Phosgen und Ammoniak, ferner Chlorkohlensäuremethylläther, eine scharf riechende Flüssigkeit, die Chlor abgibt. Stark giftig ist in seiner Wirkung ferner gasförmiger Phosphorwasserstoff (Phosphin). In den letzten Kriegsjahren wurde auf beiden Seiten besonders Senigas verschossen und die furchtbar giftige Blausäure.

Die Opfer der Hamburger Katastrophe.

Von den durch das Explosionsunglück Erkrankten haben sich im Laufe des gestrigen Tages weitere 49 Personen in die städtischen Krankenhäuser begeben. Die meisten von ihnen konnten nach der Untersuchung wieder entlassen werden. Insgesamt befanden sich heute vormittag in den Krankenhäusern zur Beobachtung 12 Kranke, ferner 85 Leichtverrannte, 39 mittelschwer Erkrankte, 6 Schwerverrannte, 27 in ambulanter Behandlung. Ein Erkrankter befindet sich in einem Privatkrankenhaus. Von den Schwerverrannten ist in der vergangenen Nacht einer gestorben, so daß sich die Gesamtzahl der Toten in Hamburg allein auf sechs erhöht, wozu noch drei Tote in Wilhelmsburg und eine Tote in Altona kommen. Bei drei weiteren Schwerverrannten ist der Befund zur Zeit noch zweifelhaft. Alle übrigen Kranken sind außer Lebensgefahr. Die Bestände der Nahrungsmittelkäden in dem betroffenen Gebiet sind von amtlichen Sachverständigen untersucht worden.

Polnische Tendenzmeldungen über die Hamburger Gaskatastrophe.

23. Mai 1928

Ueber die Hamburger Gaskatastrophe werden von einer Anzahl polnischer Blätter teilweise irreführende Nachrichten verbreitet. Eine Zeitung berichtet, daß Selbstkreuzgranaten in Hamburg explodiert seien. Der Berliner Korrespondent des „Kurier Czerwony“ berichtet über den Vorfalle, als ob es sich um geheime deutsche Gaskriegsvorbereitungen handelte und erklärt in einem Telegramm, daß Deutschland in einem Kriege mittels Flugzeugen und Zeppelinen ganze Millionenstädte vergasen könne.

Eine vernünftige französische Stimme zum Hamburger Giftgasunglück.

In wohlthuendem Gegensatz zu den gehässigen Verdächtigungen der französischen Presse aus Anlaß des Hamburger Giftgasunglücks stehen die Ausführungen, die der Leiter des französischen Gaskrieges, Prof. Maurel, dem „Intransigent“ gegenüber machte. Das Phosgen, so erklärte der Gelehrte u. a., dient in der Tat zur Herstellung von Farbstoffen, Medikamenten und selbst Explosivstoffen, die in Friedenszeiten für die Ausbuchtung von Steinbrüchen, Gruben usw. notwendig sind. Der Unfall will also nicht beklagen, daß Deutschland heimlich Giftgas herstelle.

Kurze Mitteilungen.

23. Mai 1928

Bei dem Brand auf dem Dampfer „Leo Tolstoi“ auf dem Dniepr sind, wie aus Moskau ergänzend gemeldet wird, 19 Personen ums Leben gekommen, darunter ein Professor des Kiewer Polytechnischen Instituts.

Nach Meldungen aus Beirut wurden bei Kämpfen zwischen Drusen und Beduinen an der südlichen Grenze von Syrien eine größere Anzahl von Drusen und Beduinen getötet und mehrere verwundet. Diese Kämpfe bedeuten das Wiederaufleben der Feindseligkeiten zwischen beiden Parteien.

Wie aus Barlan (Kentudj) gemeldet wird, sind 15 Bergleute infolge einer Grubenerplosion in einem Bergwerk eingeschlossen. 60 wurden gerettet.

Nach Meldungen aus Ottawa hat der dortige amerikanische Gesandte der kanadischen Regierung eine offizielle Einladung zur Teilnahme an den Verhandlungen über den Abschluß eines Kriegsverzichtsabkommens überreicht. Ministerpräsident King hat die Einladung angenommen, mit dem Hinweis darauf, daß die Ansicht Kanadas in dieser Frage mit der Großbritanniens übereinstimme.

Auffeinerregende Festnahme in der Dresdner Heide.

23. Mai 1928

Zwei gefährliche Gesellen unschädlich gemacht.
Am gestrigen Dienstag in der vierten Morgengunde befanden sich der in Rähnig-Hellerau stationierte Gendarmehauptwachmeister Koch und der zuständige Forstgendarmeriebeamte Wagner aus Klosske auf einer Streife durch die Dresdner Heide. Als die beiden Beamten die Abteilung 59 des Staatsforstreviers durchschritten, hörten sie eine Anzahl verdächtiger Schüsse, weshalb sie begrifflicherweise und pflichtgemäß der Richtung nachgingen. Unweit vom Borsdorfer Weg und in unmittelbarer Nähe der sogenannten Räuberhöhle stießen die Gendarmehauptwachmeister auf zwei recht gefährliche Gesellen, die dort angeblich schon seit drei Tagen in einem Zelte hausten. Durch rasches Zutreten konnten die beiden Heidebewohner überwältigt und festgenommen werden. Es waren zwei angebliche Malergesellen aus Berlin, die drei geladene Schusswaffen und überdies noch rund 400 (!) Schuss scharfe Munition im Besitze hatten. In dem Zelte befanden sich noch ein Spirituskocher und andere Dinge. Beide wurden gefesselt dem Landgericht am Mändener Platz zugeführt.

In den Mittagsstunden dauerten die behördlichen Erörterungen über deren Persönlichkeiten usw. noch fort. Man vermutet, daß hier ein recht guter Fang gemacht worden ist. Was diese angeblichen Berliner Malergesellen alles auf dem Korbholz bereits haben, und was sie sonst im Schilde geführt, dürfte bald hergestellt werden.

Die beiden angeblichen Malergesellen aus Berlin nannten sich Bernhard Zerfliche, geboren 1907 und Herbert Preiser, geboren 1908. Außer den drei geladenen Revolvern und den rund 400 Schuss scharfer Munition wurden noch zwei scharfgeschliffene Dolche in deren Besitz vorgefunden. Verdächtige Knallerei wollen Spaziergänger zuvor schon gehört haben. Zahlreiche aufgefundene leere Patronenhüllen lassen auch darauf schließen, daß die beiden verdächtigen Zeltbewohner von den mitgeführten Waffen und der so reichlichen Munition tatsächlich ausgiebigen Gebrauch gemacht haben. Ueber das Ergebnis der behördlichen Erörterungen, die fort dauern, wird noch Näheres berichtet.

Aus aller Welt.

• Große Viehverluste in Südost-Mecklenburg durch eine Milkenart. Das südöstliche Mecklenburg wird seit einigen Wochen von einer Insektenplage heimgejudet. Schwärme von giftigen Insekten überfallen das Vieh; namentlich Pferde und Rinder, die bald darauf verenden. Es sind bereits große Verluste an Vieh zu be-

klagen. Wie nunmehr wissenschaftlich festgestellt worden ist, handelt es sich um eine Milkenart, die in früheren Jahren große Viehverluste in Hannover verursacht hat.

• Große Bilderfälschungen in Frankfurt a. M. Der Frankfurter Kriminalpolizei gelang es, eine große Fälschungsfabrik in Frankfurt a. M. zu entdecken, die sich damit befaßt, Bilder, meist alter Meister, in den Handel zu bringen. Seit längerer Zeit konnte festgestellt werden, daß von Frankfurt aus eine Menge wertvoller Gemälde in die Welt geschickt bzw. durch den Antiquitätenhandel vertrieben und teuren Preisen abgesetzt wurde. Bald kam der Verdacht auf, daß es sich um sehr geschickte Fälschungen handelte und nach monatelangen Ermittlungen verhaftete die Kriminalpolizei einen Frankfurter Kunst- und Antiquitätenhändler, der auch zugeben mußte, die Fälschungen vertrieben zu haben. Die Bilder wurden von einem Frankfurter Maler hergestellt und mit einer falschen Signatur versehen. Eine Anzahl bekannter Persönlichkeiten, die teilweise Mächtig sind, sollen in diese Angelegenheit verwickelt sein. Es ist mit weiteren Verhaftungen zu rechnen. Der Standal wird ziemlich weite Kreise ziehen, da die gefälschten Bilder nach allen Großstädten, u. a. auch nach Köln und München, verkauft worden sind.

• Gräßliche Mordtat eines Geisteskranken. Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: In der Nacht zum Dienstag erlösch ein 78 Jahre alter Invalide seine 77 Jahre alte Frau, während sie schlief mit einem Handbeil und brachte ihr eine tief einschneidende Kopfwunde bei, die den sofortigen Tod herbeigeführt haben dürfte. Nach der Tat warf er sich vor einen Zug und blieb tot auf der Strecke liegen. Der Invalide, der früher schon mehrere Male in einer Heilanstalt untergebracht war, zeigte in der letzten Zeit wieder Spuren von Nervenzerrüttung. Als er kürzlich wieder in die Anstalt gebracht werden sollte, verfuhr er sich aus dem Fenster zu stürzen. Offenbar aus Angst vor einer bevorstehenden Operation entwich er aus der Anstalt und beging die Tat.

• Droschkentouche Hartmann auf französischem Boden.

Wie ein Berliner Abendblatt meldet, hat der Berliner Droschkentouche Gustav Hartmann aus Wannsee gestern auf seiner Fahrt nach Paris die

deutsch-französische Grenze bei Aspach passiert und ist gegen Abend in Driedenhoven eingetroffen, wo er von der Bevölkerung herzlich empfangen wurde. In allen Dörfern zwischen Aspach und Driedenhoven bildeten die Einwohner Spalier, als der Fahnen- und Blumensträußen geschmückte Wagen durchfuhr.

• Versuche über Kurzwellenübertragungen des Völkerbundssekretariats. Das Völkerbundssekretariat veranstaltet heute den 23. v. M. zwischen 5 und 6 Uhr mitteleuropäischer Zeit nachmittags den zweiten Versuch der Radiübermittlung auf kurzen Wellen. Man bemüht sich, überseeische Länder zu erreichen. Die Vermittlung bejagt die holländische Station in Kootwijk, wobei deutsche und schweizerische Kemter mitarbeiten. Benutzt wird die deutsche, holländische, französische, spanische und englische Sprache. Das Völkerbundssekretariat bittet alle Personen, die die Übertragung hören, es mittels Karte zu verständigen. Der Kautz erfolgt mit den Buchstaben V. C. W. Die Wellenlänge beträgt 18,4 Meter und die Energie 25 Kilowatt.

• Der letzte deutsche Bürgermeister aus Südtirol geflohen. Wie der „Lokalanzeiger“ aus Wien berichtet, ist dieser Tage der letzte deutsche Bürgermeister aus Südtirol, Jos. Pixner, aus St. Leonhardt im Passeiertal über die italienische Grenze nach Nordtirol geflohen, um der ihm drohenden Verhaftung und Verbannung zu entgehen. Pixner sollte, wie ihm Freunde noch rechtzeitig mitteilen konnten, wegen angeblich italienfeindlicher Propaganda verhaftet werden.

• Großfeuer in Oberösterreich. Gestern brach in Langfirling bei Freistadt in Oberösterreich infolge Schadhastigkeit eines Schornsteins ein Großfeuer aus, dem in kurzer Zeit 21 Anwesen und ein Teil des Viehbestandes zum Opfer fielen. Eine Frau wurde lebensgefährlich verletzt. Pioniere sind mit Lastautomobilen an die Unglücksstelle abgegangen. Die Schadensumme von 250 000 Schilling ist kaum zur Hälfte durch Versicherung gedeckt.

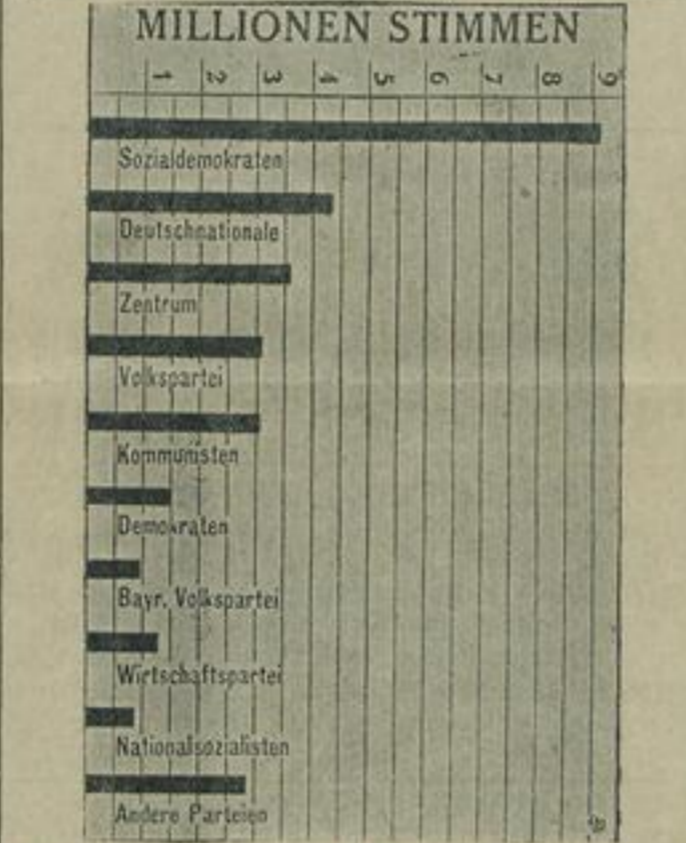
• Erforschung des Nordpols durch U-Boote? Die beiden Nordpolflieger Wilkins und Eshelton trafen am Montag in Drontheim ein. Wilkins erklärte dem Korrespondenten des „Lokal-Anzeigers“, daß durch Flugzeugexpeditionen im Polargebiet nicht viel zu erfahren sei. Wissenschaftlich richtig wäre es jetzt, die Meerestiefen festzustellen. Dafür würden U-Boote das geeignete Mittel sein. Es muß durchaus möglich sein, meint Wilkins, von Spitzbergen aus bis Alaska mit dem U-Boot zu fahren, da sich überall im Eise große Oeffnungen befinden, wo man auftauchen könnte. Der Gedanke hört sich zwar absurd an, doch sei er nicht phantastischer als der, das Polargebiet zu überfliegen.

• Dammrutschgefahr in Amerika. In New York eingelaufene Meldungen aus Salt Lake City berichten von einem bevorstehenden neuen Dammbruch im Wasatch-Tal, wodurch die Städte Castlegate, Colton und Hepar in größter Gefahr sind. Die Bewohner flüchteten nach den Bergen. Große Abteilungen von Arbeitern versuchen einen Bruch des Damms zu verhindern, doch fürchtet man, daß die Arbeiten nicht zu Ende geführt werden können, bevor der Damm dem starken Wasserdruk nachgibt.

• Die Katastrophe im Rother-Bergwerk. Nach den letzten Feststellungen beläuft sich die Zahl der Todesopfer der Explosion im Rother-Bergwerk auf 82. 115 Mann werden noch vermisst. Man glaubt, daß sie ebenfalls ums Leben gekommen sind.

• Zehn Personen durch einen Orkan getötet. Nach einer Reutermeldung aus Laredo in Texas sind gestern im Verlauf eines schweren Orkans im dortigen Bezirk vier Personen getötet und 50 verletzt worden. Eine Anzahl der Verletzten befindet sich in bedenklichem Zustand.

• Wieder eine Stadt in Peru von Erdbeben zerstört. Die Stadt Chachapoyas ist nach Verichten aus Lima in Peru von einem Erdbeben heimgejudet worden. Das neue Erdbeben hat die Stadt Jaen vollständig zerstört. Eine große Anzahl von Personen sind verletzt und getötet und mehrere hundert obdachlos geworden. Die Erichütterungen dauern noch an.



Die Stimmenverteilung bei der Reichstagswahl vom 20. Mai 1928.
Unser Schaubild zeigt die Stimmenverteilung nach den vorläufigen Ergebnissen.

Des Herzens Not
Roman von Fr. Lehne.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Es ist wahr, Leonore —“
„Ich glaube es nicht.“ Ihre Lippen bebten, und ihr Körper zitterte. — „Ich kann es nicht glauben! Wo ist sie — ich will sie sehen!“
„Sie wollte zur Tür hinaus; ihr Gatte hielt sie aber zurück.“

„Warte noch, der Publia wäre zu entsehdlich für dich — wenn Gerda ist ertrunken!“ So leise er gesprochen, sie hörte es doch und sank zu Boden.
„Ertrunken“ — murmelte sie, „ertrunken —“ Mit ihrem Blick sah sie zu ihrem Gatten empor, der so lüchlernd ernst vor ihr stand — ja, es mußte doch wohl wahr sein — „ertrunken, sagst du, Joachim?“

„Ja, Leonore, um kein anderes Wort zu nennen — denn sie ist selbst —“ Das andere erstikte in einem unbedeutlichen Nurmeln; er konnte es nicht über die Lippen bringen.
„Mein Kind, mein Kind,“ jammerte sie, „mit das an — und warum nur?“

„Weil sie glaubte, Krafft erschossen zu haben —“ Er sah, wie sie bei diesen Worten zusammensankte; aber sie fragte nicht nach ihm. „Du hast ja selbst gesehen, Leonore, was heute nachmittag geschehen ist — Gerda und Krafft liebten sich und wollten sich heiraten — und da Gerda erfuhr, daß es nicht sein konnte, war sie von Sinnen.“
Die Baronin hatte das Gesicht in den Händen vergraben.
„Bitte, Joachim, sprich jetzt nicht weiter,“ stieß sie mit überhöhter Stimme hervor, — „führe mich zu meinem kleinen Kinde.“

„Zu welchem —“ wollte er erst fragen — als ob er keinen Teil an Gerda hätte, als ob ihm nicht der Schmerz um die Tochter sein Herz zerriß —!
„Warte noch ein paar Minuten, bis sie herübergeschafft ist. Sie liegt drüben beim alten Voh, der sie mit Hellmut gefunden hat —“

Freesen sprach so eintönig und ruhig, dabei ohne jede Spur von Herzlichkeit in der Stimme, daß sie ihren Gatten betroffen anblickte. Wie war er doch anders, förmlich versteinert sah er aus. Früher hätte er sie wohl in den Arm genommen, ihr beglütigend zugeprochen, sie getröstet, wenn ihm auch selbst das Herz so schwer war — wie damals beim Tode des kleinen Joachim — aber heute nichts von alledem. Kalt und ernst stand er an der Tür, mit bleichem Gesicht; er war ihr nicht behilflich, als sie sich mühsam vom Boden erhob und nach ihrer Chaiselongue schleppte. Sie konnte das Entsehdliche noch nicht fassen — und dann die Erörterungen, die ihr noch bevorstanden —! Bisher war ihr Leben so glatt, ohne große Aufregungen verlossen; jede Unannehmlichkeit hatte ihr Gatte sernegehalten — und jetzt war sie so hilflos und ohnmächtig gegen das Unglück, das über sie hereingebrochen — sie wünschte sich am liebsten tot!

Und von Krafft sagte man ihr gar nichts — was war mit ihm? Scheu blähte sie auf — „und Krafft, Joachim, lebt er?“ — kam es endlich leise von ihren Lippen fast unhörbar. Er hatte sie aber verstanden — also doch eine Frage nach ihrem Sohn!

„Noch lebt dein Sohn,“ sagte er kalt; sie schaute auf und rang verzweiflungsvoll die weißen Hände.
„Fasse dich jetzt, Leonore — es wird Zeit, daß ich Gerda mit Hellmut hole; sie wird in ihrem Zimmer aufgebracht, das entgegen von Kraffts Krankenzimmer ist; denn jedes unnütze Geräusch muß vermieden werden, da wir einen Totkranken im Hause haben — gebe Gott, daß er durchkommt.“

Damit ging er und ließ seine Frau allein in ihrem Gram und Schmerz.

Dunkel ahnten die Leute, daß etwas Schredliches geschehen sei; keiner aber wagte zu fragen; nur scheu tuschelten sie miteinander.

Man hatte doch einen Schuß fallen hören — wer weiß die Baronesse war immer so vornehm und übermütig; vielleicht hatte sie mit dem Gewehr gespielt, das unglücklichweise losgegangen und den Inspektor getroffen hatte. Und da war sie in ihrer Angst geradewegs ins Wasser gelaufen — so war's bestimmt gewesen; da konnte der alte Voh viel reden!

Unter Tränen hatte Ramsell Vna Gerda die nassen Kleider abgezogen, sie in ein weißes Gewand gehüllt und auf ihr Bett gelegt. Sie faltete der Toten die Hände über der Brust und bedeckte ein Tuch über das bleiche Gesicht. Jenseitigen trat sie zur Seite, als die Baronin kam. Die aber wankte und wäre gefallen, wenn nicht Ramsell Vna sie gehalten. Sanft sagte sie ihre Herrin unter die Arme und führte sie an die Leiche. Abwehrend streckte Frau von Freesen ihre Hände von sich — „ich kann sie nicht sehen, Ramsell, ich kann nicht —!“

„Die Baronesse sieht so friedlich aus, gar nicht ein bißchen entsetzt, Frau Baronin —“ sagte die Ramsell erschüttert.

Die Baronin griff zaghaft nach Gerdas Hand, fuhr aber voll Schauder zurück, als sie die kalte, leblose Hand berührte. „O Ramsell, mein armes, schönes, unglückliches Kind.“ Sie warf sich vor dem Bett nieder und drückte verzweiflungsvoll ihr Gesicht in die weißen Tücher. Das Einzige, woran ihr Herz in abgöttischer Liebe hing, war ihr genommen — nun hatte ihr Dasein keinen Inhalt mehr wie hatte sie von einem glänzenden Leben für ihre Tochter geträumt, und da lagen die traurigen Reste ihrer Hoffnungen! Leise ging die Ramsell hinaus, um den Schmerz ihrer Herrin nicht zu stiften.

— — — Tief erschüttert eilte Katharine noch in später Abendstunde auf die traurige Nachricht von Gerdas plötzlichen Tode herbei. Vergessen war alles, als sie das tote, bleiche Mädchen daliegen sah, und voll tiefen Mitleids warf sie sich an die Brust des Barons.
(Fortsetzung folgt)

Du bist mein!

Roman von H. v. Erlin.

Copyright by Grotzer & Comp., Berlin 1930.

68. Fortsetzung.

Da wandte sich auch gegen ihn der umstürzte Bild.

Ein letzter Seufzer verzitterte und über dem zurückgeworfenen Haupte leuchtete der Frieden der Ewigkeit.

Kantlos erhob sich Mabeleine, legte sanft die in der ihren erkaltete Hand auf des Dahingeshiedenen Brust und drückte ihm die Augen zu.

Starren Blickes sah Hartmut zu ihr auf wie sie an seinem Vater das letzte Liebeswort vollbracht, und plötzlich brach es über ihm zusammen, was dieser Vater ihm gewesen, wie er allseitig vor seines Herzens verschlossener Pforte gestanden, die sich ihm auch in allerletzter Stunde nicht geöffnet — und er weinte laut.

Sein Trost kam von Mabeleines Lippen, aber sie sah auf ihn hernieder, als bräche ihre das Herz.

Durch das schwarze Pförtchen hatten sie ihn hingetragen zur letzten Ruhestätte an seines Sohnes Seite.

Und sie standen Seite an Seite und blickten hinunter in die Gruft, und in beider Augen leuchtete es grell braun aus dunkler Tiefe: „Ruhe sanft! — Angelika.“

Goldene Buchstaben auf eines Kranzes breiter Schleife. Sie hatten ihn obenaufgelegt, den prachtvollen Vorbeerenzweig, den Angelika aus der Ferne gesandt.

Vom dem Grabe trat Hartmut zurück, daß er die goldenen Letztern nicht mehr sah, sie selber nicht mehr sah in ihrem Grabe, die holdselige Trauungsgestalt, den toten Frieden seiner Liebe.

Gemeinsam mit Mabeleine verließ er den Friedhof. Sie hatten beieinander gestanden in diesen letzten Tagen in aller Selbstverständlichkeit, wie zwei gute Kameraden. Nun, da die letzten Trauergäste sich entfernt hatten, um sie mit Hartmut allein war, trat sie ruhig vor ihm hin und sagte leisen, klaren Tones:

„Ich habe in diesen schweren Tagen deinem Hause vorgestanden, wie ich das dir, der Welt gegenüber, trotz allem noch schuldig zu sein glaubte. Diese Pflicht hier ist beendet und ich sage dir Lebewohl.“

„Du gehst — zurück nach Falkenhagen?“

Seine Stimme schwankte, sein Blick suchte über sie hin. Sie senkte den Blick.

„Ja, vorläufig. Später werde ich reisen wie früher. Die Wiederaufnahme des Scheidungsverfahrens zu beantragen, überlasse ich dir, wenn dir der Zeitpunkt gekommen scheint, daß die damit verbundenen Formalitäten die Trauer um deinen Vater nicht mehr verletzen.“

Wie einen Stich fühlte er ihre Worte durch sich hindurch. Es war ihm, als müßte er es hinausjagen in diese stillen Räume, durch die sie einen getragen, der auch in seines Herzens trägerischem Wahne blind gewesen: „Wir sind ja blind, irr und blind alle beide!“

Da bot sie ihm die Hand.

„Lebewohl. Und beiden ist wohl das Alleinsein vor.“

„Mabeleine, mir tut not vor allem, daß ich dir danke! Dir danke für alle deine Güte, deine Großmut. Und bevor du von mir scheidest, sage mir eines: Kannst du mit mir im Leben verzeihen, was ich dir tat?“

„Ich dir —?“ Sie lächelte in Schmerz und Güte. „Wir waren beide irrende Toren — das ist vorüber.“

Das ist vorüber. — Es hatte hineingeschlagen in ihn, und sein Blut ward kalt, in dessen sein Mund die Worte wiederholte — „vorüber“. — Und dieser zuckende Mund preßte sich plötzlich auf ihre Hand —

„Mein Kamerad —“

Sie hand ergriffen und banate doch vor ihm. Die Brücke zwischen ihnen war zerbrochen, keine neue wurde schlagen wollen, vom leichten Gehalt der Stimmung gestimmt. Sie trüge keinen von ihnen beiden! Und hastig entzog sie ihm ihre Hand.

„Kamerad, ja! Es wäre schön, wenn wir es lernten, uns bereinigt wiederzufinden in Freundschaft.“

Dann war sie hinausgeschritten und ein Einsamer blieb zurück auf dem Ahnenhofe.

27. Kapitel

Ein harter Winter, der das Eis nicht hatte tauen lassen wollen, neigte sich seinem Ende entgegen. Märzstürme trugen Wergesahnen auf ihren Flügeln. Und wie ein Sturmwind, der Wolken von Jugend, Leuz und Witz ins Haus legte, war Ulla wieder in Höllestein eingezogen, hatte jedes Hältchen, das ihr etwa am Herzen Samiegermanas noch unlieblich aufgefallen wäre, mit allerwärmer Liebendürigkeit sich glatt geplättet, gestreichelt und geschmeichelt, bis Tante Klementine gar nicht anders konnte, als mit ihr sich jener Zukunft freuen, wo sie schließlich beisammen sitzen und einander so lieb haben würden. Ja, sie hatte sogar ein übriges getan, die beste aller Schwiegermütter, sie hatte ihrem Sohne, der sich auf seinem stattlichen Gute einarbeitete, eines Tages ein Bittgedicht des freundlichen Inhalts geschrieben: „Sie ist wirklich charmant, Deine kleine Braut. Sie wird Dich hoffentlich glücklich machen. Nebenfalls sind die großmütigen Verhältnisse ein Glück, das Du ihr verdankst. Ich werde ein häufiger Gast bei Euch sein, mein lieber Sohn, und damit wir den Sommer auf Deinem neuen Besitzte vereint genießen können, wäre es wohl am geratenssten, wir sollten Eure Hochzeit auf Anfang Mai fest.“

„Im Mai, du, Mabeleine, im Mai kriegen ich endlich meinen Onkel (ich mich allein) ansprechen konnte ich die ganze Welt vor Zeitigkeit, dich zuerst!“

(Fortsetzung folgt.)

Restaurant u. Kaffee Wachberg - Höhe. Einem gehobenen Publikum von Ottendorf-Okrilla und Umgebung aus gest. Kenntnisnahme, daß ich mit i. Pfingstfeiertag mein auf dem Wachberg idyllisch gelegenes Restaurant und Kaffee eröffne.

Pfingstkarten empfiehlt in reicher Auswahl Buchhandlung H. Rühle. Elegante Damenhüte Für Frühjahr und Sommer in allen Preislagen sowie Trauerhüte und Schleier empfiehlt Alice Richter.

Die neuen Sommer - Fahrpläne sind soeben erschienen und empfiehlt Buchhandlung H. Rühle. Staatsforstrevier Ottendorf-Okrilla. Öffentliche Brennholz - Versteigerung. Freitag, den 1. Juni 1928 von mittags 12 Uhr an im Gasthof zum Hirsch in Ottendorf-Okrilla.

Der oberschlesische Wanderer Verlag: Dietrich, gegründet 1828. Bei weitem verbreitetste Tageszeitung Oberschlesiens Erfolgreichstes Anzeigenblatt

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig Meyers Klassiker - Ausgaben In Neubänden auf hochfeinem Papier wieder lieferbar:

Miet - Auto 4 Sitzer Fahrten aller Art führt unter günstiger Berechnung jeder Zeit aus H. Schulze, Ottendorf-Okrilla Fernruf Nr. 95.

Restaurant Buschhänke Tomnit. In den Pfingstfeiertagen halte meine schön im Walde gelegenen Lokalitäten einem geneigten Besuch bestens empfohlen.

Fürs Pfingstfest empfehle in sehr großer Auswahl Manschettenknöpfe, Kragenknöpfe, Kragennadeln, Fingerringe, Ohrringe, Ketten u. Armreifen, Zier- nadeln, Taschenspiegel, Portemonnaies f. Damen u. Herren, Handtaschen f. Damen und Kinder.

Buchhandlung Herm. Rühle. Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig Brehms Tierleben. Unter Mitarbeit bedeutender Zoologen herausgegeben von Professor Dr. Otto zur Straffen.

J. Rottweiler 8 Wochen alt, Kasserin, (Mutter war mehrere Jahre Melchior, J. N. 10) billig zu verkaufen.

Sonnabend Verkauf Schweinefleisch Pfund von 90 Pf. an Kalbfleisch Pfund 1,20 Mk. hauschlacht. Würst Pfund 1,10 Mk. Fischer, Süßstraße.

Gummibälle in großer Auswahl Buchhandlung H. Rühle. Gartenkies hat abzugeben Ernst Lohmann Würschingerstraße. Straßenkarte für Rad- und Kraftfahrer Preis 75 Pf. empfiehlt Buchhandlung H. Rühle.

König's Möbelhaus Werkstatt f. Polstermöbel und Innendekoration empfiehlt sehr billig echte und gemalte Möbel Offenb. Leder-Waren Gardinen, Steppdecken u. Linoleum. Mitgl. des Rabattsparevereins. Zeitabzahlung gestattet.